

PRIESTERBILDER IM WANDEL?
WAS EUROPÄISCHE BISCHÖFE
VOM ZWEITEN VATIKANUM ERWARTETEN

I. ALLGEMEINE ÜBERSICHT

War das Erste Vatikanische Konzil das Konzil des päpstlichen Primats, so wurde auf dem Zweiten Vatikanum die Rolle der Bischöfe thematisiert und gestärkt. Dass die Bischofsweihe die dritte und höchste Stufe des Weihesakraments sei, ordnete sie in die primatale Ekklesiologie ein. Doch darüber gerieten die Priester etwas aus dem Blick. In der Kirchenkonstitution wird ihnen kein eigenes Kapitel gewidmet. Ihr Dienst wird ausdrücklich als dem Bischofsamt untergeordnete Hilfestellung charakterisiert, „als fürsorgende Mitarbeiter des bischöflichen Standes und als dessen Hilfe und Werkzeug“ (*Lumen gentium* 28,2).

In der Erarbeitung der Dokumente taten sich die Konzilsväter gerade mit der Priesterthematik schwer. Relativ leicht abzugrenzen war die Frage der Ausbildung¹. Doch über die Rolle des Priesters in der Seelsorge etwas auszusagen sowie Dienst und Sendung in den Blick zu bekommen, dauerte bis zur letzten Sitzung. *Presbyterorum ordinis* ist ein Dokument auf dem Weg. Auf der einen Seite versucht es, ein traditionelles Priesterbild aufrecht zu erhalten, sieht sich aber durch die Praxis herausgefordert, neue Wege für Priester und einen priesterlichen Lebensstil nicht zu verschließen².

Im Folgenden sollen die *Consilia et vota* der zukünftigen Konzilsväter aus Europa daraufhin untersucht werden, welches Priesterbild ihnen zugrundeliegt und welche Wünsche sie an das Konzil hatten im Blick auf ihre engsten Mitarbeiter in der Pastoral.

1. A. GREILER, *Das Konzil und die Seminare: Die Ausbildung der Priester in der Dynamik des Zweiten Vatikanums* (Annuua Nuntia Lovaniensia, 48), Leuven, Peeters, 2003.

2. E. GATZ (Hg.), *Der Diözesanklerus* (Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, 4), Freiburg i.Br., Herder, 1995.

II. PRIESTER ALS GEGENSTAND DER KIRCHLICHEN DISZIPLIN

Eine Reihe von Themen wiederholen sich in vielen Voten der Bischöfe. Sie beziehen sich auf die Einschärfung disziplinarischer Verordnungen für die Priester. Dieser Katalog findet sich in verkürzter Form in den meisten Voten zu Themen des Priestertums. Durchgängig eingeschärft wird das Zölibatgesetz³. Lediglich in den Voten, die eine Einführung eines Ständigen Diakonats für Männer zum Gegenstand haben, wird die Möglichkeit der Weihe von verheirateten Männern erwogen. Das Tragen klerikaler Kleidung wird gefordert (can. 127 und 136 CIC/1917), manchmal verbunden mit der Forderung nach der Tonsur und einer einfachen Haarpflege, doch durchaus differenziert nach landesspezifischen Gepflogenheiten. Für die Pflege der Spiritualität wird eine tägliche Betrachtung empfohlen (can. 125 2°, CIC/1917) sowie die Ausdehnung der Pflicht zur Teilnahme an Exerzitien nicht nur in jedem dritten Jahr, sondern jährlich (can. 126 CIC/1917).

Quasi ein Dauerthema waren die Zugriffsmöglichkeiten der Bischöfe auf die Pfarreien. Hier wurde einmütig für Veränderungen in der Versetzbarkeit von Pfarrern plädiert. Um den Bischöfen eine bessere Verfügbarkeit der Priester für die Seelsorge zu gewährleisten, wird die Aufhebung der Nicht-Versetzbarkeit von Inhabern einer Pfarrstelle (Inamovibilität) angemahnt. Gegen die Vereinzelnung von Priestern wird ihnen eine *vita communis* empfohlen (can. 134 CIC/1917). Besonderes Gewicht soll auf die Berufseinführung von jungen Priestern gelegt werden. Zu diesem Zweck soll die Zeit des Diakonats vor der Priesterweihe ausgedehnt werden. Eine Reihe von Bischöfen fordern eine bessere Verteilung der Priester auf die Diözesen und eine Erleichterung der Inkardination in eine andere als die Heimatdiözese (can. 111-114 CIC/1917). Häufig wird auch auf die Verwaltung der Benefizien Bezug genommen und gefordert, den Pfarrern die Sorge um die wirtschaftlichen Belange abzunehmen (can. 142 CIC/1917). Ein Dauerthema ist die Beziehung zwischen dem Diözesan- und dem Ordensklerus. Thema ist auch die Sorge um die Priester, die aus dem Dienst ausgeschieden sind.

Gefordert wird bisweilen eine Altersgrenze von 70 oder 75 Jahren für Pfarrer. Besonders aus den südeuropäischen Ländern wird das Verbot von Glücksspiel eingeschärft sowie restriktive Regeln für den Besuch von Theater-, Kino- und Sportveranstaltungen durch Priester gefordert

3. V. SIRET (Hg.), *Le célibat sacerdotal: Fondements, défis, joies: Colloque à Ars, 24-25-26 janvier 2011*, Saint-Maur, Parole et Silence, 2011.

(can. 148 CIC/1917), ebenso die Einschränkung oder das Verbot politischer Betätigung angemahnt.

Dieser Katalog greift auf die entsprechenden *Canones* des *Codex Iuris Canonici* zurück. In dem vom Konzilssekretariat in zwei Bänden angefertigten *Analyticus conspectus* zeigen sich die Schwerpunkte der künftigen Konzilsväter. An der Spitze der Anliegen steht die Frage nach einer gerechteren Verteilung der Priester auf die Diözesen. Besonders von kleinen italienischen Diözesen und aus den Missionsgebieten kamen die Klagen über zu wenige Priester und die Forderung nach einer stärker zentral gelenkten gleichmäßigen Versorgung mit Priestern. Dazu müssten die Regelungen für Inkardination und Exkardination gelockert werden. Ein breites Thema stellte die Heiligung des Klerus dar. Bei allen Unterschieden zu den Ordensleuten sollte das Ziel der Heiligkeit des Lebens auch für die Weltpriester gelten. Im Einzelnen sollte eingeschärft werden: die regelmäßige Beichte, besonders eine Zeit täglicher Meditation, für welche die geforderte Zeit zwischen einer Viertel- und einer ganzen Stunde schwankte und auch unterschiedlich bewertet wurde, ob diese Verpflichtung unter Sünde auferlegt werden sollte. Die Vorschrift zu jährlichen Exerzitien wollten einige auf einen zweijährigen Rhythmus ausdehnen. Die Idee einer besonderen spirituellen Zeit nach 10-15 Jahren Priestertum im Umfang von wenigstens einem Monat wurde ebenso eingebracht wie die eines geistlichen Jahres nach Art des Noviziats der Orden vor dem Eintritt ins Seminar oder nach dem Philosophiestudium. Für die monatliche Geisteserneuerung wurde auch ein „geistlicher Moderator“ von Seiten der Diözese angeregt. Gegen die Gefahr eines zu großen Individualismus sollte der Geist des Gehorsams gegenüber dem Bischof und seiner Autorität betont werden. Der Einsamkeit könnte die Pflege des gemeinsamen Lebens und Wohnens besonders zwischen dem Pfarrer und seinen Kaplänen entgegensteuern. Dass der Priester in der Öffentlichkeit als solcher zu erkennen sein solle, war allgemeiner Konsens, doch variierte die Konkretisierung zwischen dem Tragen eines schwarzen Talars und dem in angelsächsischen Ländern gebräuchlichen „Clergyman“. Einige Bischöfe verfehlten nicht darauf hinzuweisen, dass ein Unterschied zwischen der Alltags- und der liturgischen Kleidung gemacht werden müsse. An der Tonsur wollten nur wenige festhalten. Ebenfalls nur wenige sprachen sich für eine Veränderung der Zölibatsvorschrift aus, befürworteten jedoch Erleichterungen in der Zulassung zur Priesterweihe für konvertierte Pastoren aus den evangelischen Kirchen ebenso wie bei den Dispensen für heiratswillige Priester.

Wie sich diese allgemeinen Beobachtungen in den Voten aus einzelnen europäischen Ländern niederschlugen, soll an einzelnen Beispielen illustriert werden.

III. AUSGEWÄHLTE VOTEN EINZELNER EUROPÄISCHER LÄNDER

1. England

Die Äußerungen englischer Bischöfe zum Priestertum waren von der gemischt-konfessionellen Situation des Landes geprägt. Weil die anglikanischen Geistlichen in ihrer Mehrzahl verheiratet waren und gelegentliche Konversionen zur katholischen Kirche vorkamen, baten die Bischöfe um Stellungnahmen des Konzils dazu. Cyrill Cowderoy, Bischof von Southwark, sah es als angemessen an, wenn konvertierte protestantische Geistliche zum Priesteramt oder wenigstens zum Diakonat zugelassen würden. Diese Diakone könnten verheiratet sein, wenn dies auch bei den Gläubigen Verwirrung hervorrufen würde. Notwendig sei deren Dienst nicht, weil in England kein Priestermangel herrsche⁴.

Unterstützt wurde Cowderoy vom Erzbischof von Westminster, Kardinal William Godfrey. Die westliche Kirche müsse am Zölibat (*gloria nostra et totius mundi aedificatio*⁵) festhalten. Auch wenn Ärzte Priestern, die psychologische Hilfe suchten, eheliches Leben empfehlen würden, dürfte keine Hoffnung auf eine Erleichterung der Zölibatsdisziplin gemacht werden.

Im Blick auf die klerikale Kleidung meinte Godfrey eine zunehmende Laxheit feststellen zu müssen. Seine Kritik bezog sich nicht auf den „Clergyman“, sondern auf eine wenig würdige Kleidung, mit der Priester in die Kathedrale kämen und die Paramente ohne Talar anlegten⁶.

Pfarrer zu versetzen sei zu kompliziert und würde selten ohne Schaden für die Gläubigen und ohne Skandal abgehen. Deshalb sollten diese Regelungen um der Sorge für die Seelen willen verändert werden, unbeschadet der Rekursmöglichkeit an den Heiligen Stuhl⁷.

2. Österreich

Joseph Köstner, der Bischof von Gurk, verteidigte das Latein als die der römisch-katholischen Kirche eigene Sprache. Wie die meisten Bischöfe wünschte er einen größeren Platz für die Muttersprache in der Liturgie, vor allem bei den Lesungen. Das Latein sollte in den Seminaren gepflegt werden. Der Heilige Stuhl sollte in seinen Verlautbarungen

4. Cyrill C. Cowderoy, Bischof von Southwark, in *AD I*, II, I, S. 39-40.

5. Kardinal William Godfrey, Erzbischof von Westminster, in *AD I*, II, I, S. 42.

6. *Ibid.*, S. 43.

7. *Ibid.*

einen zu „klassischen“ Stil vermeiden, um das Verständnis seitens der Kleriker zu erleichtern⁸.

Eine Einschränkung der Nicht-Versetzbarkeit von Pfarrern forderte der Bischof von Seckau, Joseph Schoiswohl, für die Pfarrer kleiner und entlegener Bergdörfer. Hierfür seien Veränderungen im Vier-Jahres-Rhythmus vorzusehen, um der Gefahr zu großer Einsamkeit entgegen zu wirken⁹.

Aus der Perspektive der Großstadtpfarreien forderte der Wiener Kardinal Franz König, die Unabsetzbarkeit von Pfarrern zu verändern. Wenn er eine Zentralpfarre mit einem Pfarrer und mehreren Kaplänen besetzen wolle, die zusammenwohnten und kleinere Nachbargemeinden mit versorgten, müsse er sonst immer warten, bis die entsprechenden Stellen frei würden¹⁰.

Weil der Zölibat kein göttliches Gesetz sei, sollte für die *sacerdotes lapsi* eine Lösung gefunden werden, die sie nicht ihr ganzes Leben und bis in den Tod hinein bestrafe¹¹.

3. *Belgien*

Gegen die Zulassung verheirateter Männer zum Diakonat wandte sich der Bischof von Gent, Karel J. Calewaert. Eine solche Erlaubnis würde den Weg zur Abschaffung des Zölibats eröffnen und indirekt die Wertschätzung des Weltklerus sowohl bei den Gläubigen als auch bei den Religiösen ins Wanken bringen¹².

André M. Charue, Bischof von Namur, sah keine Notwendigkeit, am Zölibatsgesetz etwas zu ändern. Doch in den Fällen von Konvertiten aus der evangelischen oder anglikanischen Kirche sollte nicht darauf bestanden werden, wenn alle anderen Voraussetzungen für den Empfang des Weihesakraments vorhanden seien¹³.

Erzbischof Ephrem Forni, Apostolischer Nuntius in Belgien, wies auf die Ansprache Pius' XII. an den Zweiten Weltkongress für das Laienapostolat hin, dass in bestimmten Fällen der Diakonat vom Priesteramt getrennt werden könne. Angesichts des Priestermangels, besonders in den Missionsländern, werde diese Modifizierung nützlich sein. Diese Diakone könnten auch aus verheirateten Männern genommen werden, die

8. Joseph Köstner, Bischof von Gurk, in *AD I*, II, I, S. 61.

9. Joseph Schoiswohl, Bischof von Seckau, in *AD I*, II, I, S. 74.

10. Kardinal Franz König, Erzbischof von Wien, in *AD I*, II, I, S. 79.

11. Joseph Schoiswohl, Bischof von Seckau, in *AD I*, II, I, S. 74.

12. Karel J. Calewaert, Bischof von Gent, in *AD I*, II, I, S. 106.

13. André M. Charue, Bischof von Namur, in *AD I*, II, I, S. 113.

ein vorbildliches christliches Leben führen und in Dogmatik, Heiliger Schrift, Liturgie und Kirchenrecht ausgebildet seien. Sie könnten den Priestern in der Verwaltung der Pfarrei, in der Spendung einiger Sakramente und in den vielfältigen Aktivitäten der Katholischen und Sozialen Aktion zu Hilfe kommen¹⁴.

Charles M. Himmer, Bischof von Tournai, wünschte, dass eine aszetische Lehre (Spiritualität), die an den Diözesanklerus angepasst sei, „entkernt“ werde. Darauf sollte dann die priesterliche Formation in Lehre, Pastoral und geistlichem Leben sowohl im Seminar als auch lebenslang aufrufen¹⁵.

Der Weihbischof von Mecheln, Paul C. Schoenmaeckers, setzte sich mit der Klerikerkleidung auseinander. Er sah, dass in Belgien und den Nachbarländern Deutschland, Holland und England der „Clergyman“ weithin in Gebrauch sei. Vorteile dieser Kleidung zeigten sich besonders beim Fahren mit Motorrädern und Mopeds. Auch würde durch den „Clergyman“ der Zugang zu gebildeten und Arbeiterfamilien erleichtert. Der Talar auf der anderen Seite hätte seinen bewahrenden Wert *pro moralitate sacerdotis*, während der „Clergyman“ unter dieser Hinsicht größere Gefahren in sich berge¹⁶.

Auch der zweite Weihbischof von Mecheln, Léon-Joseph Suenens, thematisierte die Klerikerkleidung. Er forderte eine deutliche Unterscheidung der liturgischen von der Alltagskleidung. Letztere solle ebenso wie die äußere Haltung einfach und nüchtern sein. Schließlich würden auch Könige und Machthaber ein entsprechendes Beispiel geben, indem sie einfache Kleidung anzögen und den „Apparat“ für öffentliche Zeremonien reservierten. Suenens forderte, den „Clergyman“ allgemein einzuführen und den Gebrauch des Talars außerhalb der Kirche und der Kultorte abzuschaffen. Er erscheine anachronistisch und würde häufig dem Apostolat und dem Gespräch in bestimmten Regionen und gesellschaftlichen Schichten schaden. Die Gegenargumente, der Talar sei ein Schutz der priesterlichen Keuschheit und behindere lediglich bei Fahrten mit dem Motorrad, zögen nicht mehr. Man solle vielmehr die spirituelle Formation der Priester betonen. Dass sich das Volk wundere, würde von selbst zurückgehen, weil das Leben der Welt international werde und die Lebensweise zur Einheitlichkeit tendiere¹⁷.

14. Ephrem Forni, Apostolischer Nuntius in Belgien, in *AD* I, II, I, S. 124.

15. Charles M. Himmer, Bischof von Tournai, in *AD* I, II, I, S. 119.

16. Paul C. Schoenmaeckers, Weihbischof von Mecheln, in *AD* I, II, I, S. 128.

17. Léon-Joseph Suenens, Weihbischof von Mecheln, in *AD* I, II, I, S. 143. Suenens greift im Blick auf die Priester auf Überlegungen zurück, die er zeitgleich für die

4. Frankreich

a) Die Berufung des Priesters

Auf einige Voten aus Frankreich sei kurz eingegangen:

Jean-Baptiste Llosa, Bischof von Ajaccio, sah die Notwendigkeit, dass das Konzil sich mit der priesterlichen und religiösen Berufung beschäftige. Er wies auf die von Kardinal Emmanuel Suhard 1941 gegründete Initiative der Mission de France hin und forderte eine Revision der hierarchischen Stufen von Diözesen, Provinz und Nation. Diese würden das pastorale Handeln der Kirche nicht ausreichend fördern¹⁸.

Knapp zusammengefasst waren die Anliegen beim Bischof von Annecy, Auguste Cesbron:

*Ut Clerici et quidem Sacerdotes, permultis invitati motibus, in melius instruantur:
de Coelibatu servando
de Breviario legendo
de Scientia acquirenda
de Zelo apostolico¹⁹.*

Zur Stärkung der priesterlichen Spiritualität empfahl Megnin die Lektüre der Exhortatio Pius' X.²⁰, der Enzyklika Pius' XI. *De Sacerdotio*²¹, der Exhortatio Pius' XII. *Menti nostrae*²² sowie der Enzyklika Johannes' XXIII. über den hl. Johannes Maria Vianney²³.

b) Priesterliche Kleidung

Der Bischof von Angoulême, Jean-Baptiste Megnin, sah in der klerikalen Kleidung einen Schutz davor, unziemliche, etwa künstlerische Tätigkeiten, auszuüben, sich auf die Jagd zu begeben, an Glücksspielen

Erneuerung von Frauenorden entwickelt hatte; vgl. L.-J. SUENENS, *Krise und Erneuerung der Frauenorden*, Salzburg, Müller, 1962.

18. Jean-Baptiste Llosa, Bischof von Ajaccio, in *AD I*, II, I, S. 180-181.

19. Auguste Cesbron, Bischof von Annecy, in *AD I*, II, I, S. 196.

20. Pius X., *Haerent animo* (4. August 1908 anlässlich des Goldenen Priesterjubiläums, in *Acta Sanctae Sedis* 41 (1908) 555-577.

21. Pius XI., Enzyklika *Ad catholici sacerdotii* (20. Dezember 1935 anlässlich des Goldenen Priesterjubiläums), in *AAS* 28 (1936) 5-53.

22. Pius XII., Apostolisches Mahnschreiben *Menti nostrae* (23. September 1950), in *AAS* 42 (1950) 657-702.

23. Johannes XXIII., Enzyklika *Sacerdotii nostri primordia* (1. August 1959 anlässlich des 100. Jahrestages des Heimgangs des heiligen Pfarrers von Ars), in *AAS* 51 (1959) 545-579.

teilzunehmen sowie zu große Vertraulichkeiten mit Frauen einzugehen²⁴. Megnin wollte zudem den Bischöfen eine größere Macht zugestehen, Pfarreien zusammenzuschließen, zu teilen, zu transferieren oder aufzuheben. Dazu sollten die Regeln der Nicht-Versetzbarkeit erleichtert werden, besonders im Fall von Alter oder Nicht-Erfüllung von Pflichten²⁵.

Paul Rémond, Erzbischof von Nizza, konstatierte eine Verwirrung darüber, wie Priester gekleidet sein sollten. Die Bandbreite bewegte sich zwischen dem Talar und dem römischen Kollar. Verwirrung entstehe aber, wenn sich Priester auf Reisen, bei Spielen, am Meer und in Schwimmbädern, im Theater und an ähnlichen Orten, auch bei apostolischer Arbeit in Feriencamps ganz laikal kleiden würden. Die Bischöfe sollten dazu allgemeine Regeln aufstellen, die auch den Unterschied zwischen einer Pfadfinderkluft in Jungenlagern und der Kleidung in Mädchenfreizeiten berücksichtige. Neue Sitten sollten nicht im Laufe der Zeit zum Gesetz werden²⁶.

c) *Spiritualität*

Marcel Dubois, Erzbischof von Besançon, meinte, eine Abwendung von Priestern vom Christentum und eine Hinwendung zum Sozialismus zu beobachten. Es wehe ein Wind der falschen Freiheit. Sein Akzent war die Heiligung des Klerus. Hinsichtlich der Frömmigkeit empfahl er die tägliche Betrachtung und Besuchung des Allerheiligsten, die jährlichen Exerzitionen, das Gebet des Breviers und einen geistlichen Begleiter. Weil das Leben des Priesters Opfer voraussetze, sei an die Einfachheit des Lebensstils und den Verzicht auf Wirtshausbesuche, auch aus dem Anschein des Apostolats zu erinnern. Die Keuschheit verlange Klugheit gegenüber Frauen. Besondere Vorsicht sei geboten bei Reisen mit Mädchen, besonders in Privatautos, bei der Leitung von Frauengemeinschaften (nicht duzen!), bei der Zulassung von Frauen in die Privaträume, auch zur Vorbereitung apostolischer Zusammenkünfte. Auch wenn die Heilige Messe mit Blick zum Volk gefeiert werde, sei auf einen angemessenen Abstand zu achten. Priester könnten ihre Augen auf manche Frauen richten und Frauen von der Frömmigkeit des Zelebranten angezogen werden²⁷.

24. Jean-Baptiste Megnin, Bischof von Angoulême, in *AD I*, II, I, S. 194.

25. *Ibid.*

26. Paul Rémond, Erzbischof von Nizza, in *AD I*, II, I, S. 346-347.

27. Marcel Dubois, Erzbischof von Besançon, in *AD I*, II, I, S. 221-222.

Genauere Regeln für die Teilnahme des Klerus an verschiedenen Spektakeln (Theater, Kino usw.) sowie für Radio- und Fernsehsendungen forderte der Erzbischof von Bordeaux, Kardinal Paul Richaud²⁸.

Guillaume Sembel, der Bischof von Dijon, kritisierte das bisweilen zu starke Engagement von Geistlichen in der katholischen Aktion, durch das das spirituelle Leben in den Hintergrund trete. Zwar seien die Diözesanpriester keine Kontemplativen, doch Abbilder des Herrn und würden für die Seelen das Licht zu den göttlichen Dingen hin öffnen²⁹.

Ebenfalls der Heiligung des Klerus widmete sich Kardinal Achille Liénart, Bischof von Lille. Er forderte eine Ausrichtung des Gebetslebens auf eine erneuerte pastorale Haltung. Die Zölibatsvorschriften müssten in Anwendung auf die gegenwärtigen Zeitumstände besser in Erinnerung gebracht werden. Eine Einschärfung der Pflicht zum Breviergebet setze eine Reform angesichts des gegenwärtigen pastoralen Dienstes voraus. Offenere Formen des gemeinsamen Lebens sollten für den Diözesanklerus angeregt werden. Eine bessere und effizientere Zeitstruktur sollte eine Erneuerung von Geist, Seele und Verstand ermöglichen. Das kommende Konzil sollte alles versuchen, um den Priestern in ihrem Dienst Nahrung zu verschaffen: Wort Gottes, Sakramente, spirituelle Erziehung³⁰.

Alexandre Renard, der Bischof von Versailles, beklagt die mangelnde Kohärenz des Diözesanklerus. Ausgehend von der Unabsetzbarkeit von Pfarrern sah er eine Ursache für die Mittelmäßigkeit des Klerus in zu großen Freiheiten. Um eine diözesane Spiritualität zu definieren, müsse die Lehre und Ausübung der väterlichen Autorität des Bischofs und des kindlichen Gehorsams des Klerus definiert werden³¹.

d) *Seelsorge*

Paolo Marella, der Apostolische Nuntius in Frankreich, machte sich Gedanken über die Unterschiedlichkeit der Seelsorge in den Städten und auf dem Land. Er sah die Pfarrei als vitales Zentrum kirchlicher Organisation in einer Krise. In den urbanen Zentren stellt sich das Pfarrleben wegen den Herausforderungen des Berufslebens als schwierig dar. In der Zone von Paris begeben sich täglich Millionen in die Hauptstadt, wo sie bis zum Abend bleiben und nur zum Schlafen nach Hause zurückkehren. Man hat die Diözese Versailles das Schlafzimmer von Paris genannt, wie

28. Kardinal Paul Richaud, Erzbischof von Bordeaux, in *AD I, II, I, S. 233*.

29. Guillaume Sembel, Bischof von Dijon, in *AD I, II, I, S. 280-281*.

30. Kardinal Achille Liénart, Bischof von Lille, in *AD I, II, I, S. 301-302*.

31. Alexandre Renard, Bischof von Versailles, in *AD I, II, I, S. 449*.

Brooklyn für New York oder Southwark für London. Die Gläubigen fühlen sich weder in Paris noch in Versailles als Mitglied einer Gemeinschaft. Mindestens für die urbanen und industriellen Zentren müsste man das Konzept der Territorialgemeinde revidieren. Auch auf dem Land brauche es ein neues System der Pfarrorganisation. Der Priestermangel bei gleichzeitiger verbesserter Kommunikationsmöglichkeit mache es unmöglich, jede kleine Gemeinde von 200-500 Mitgliedern einem eigenen Pfarrer anzuvertrauen. Marella schlug vor, eine Zentralgemeinde (etwa ein Dekanat) mit mehreren Priestern zu besetzen, die zweimal pro Woche jede Pfarrei besuchen und sich sonst der Katholischen Aktion widmen.

Alfred Ancel, Weihbischof von Lyon, Arbeiterpriester und Generaloberer des Säkularinstituts Prado, machte fünf Vorschläge, um den Diözesanklerus stärker zusammen zu binden:

- Jeder Bischof sollte mehrere Priester zu Priesterseelsorgern ernennen, besonders für die Begleitung während der ersten Jahre;
- Die Priester sollten ermuntert werden, sich stärker zusammenzuschließen;
- Ihr Einigungspunkt und ihre Ausrichtung sollten das Apostolat sein;
- Zu loben und zu empfehlen sei, wenn der Klerus nach den evangelischen Räten lebe;
- Diakone sollten ihnen als Hilfe zur Seite stehen.

5. *Deutschland und Schweiz*

Das Priesterthema spielte in den Voten der deutschen Bischöfe nur eine sehr untergeordnete Rolle. Neben kirchenrechtlichen Bemerkungen, die sich bei einigen Bischöfen finden, wurde lediglich die Frage nach der Ausgestaltung eines möglichen Diakonats ausführlicher behandelt. Für die deutschen Bischöfe stand dieses Thema insgesamt im Kontext einer Ämtertheologie³², was auch für die Schweizer Bischöfe galt.

6. *Griechenland*

Joseph Kantzian, der Ordinarius der Armenier in Griechenland, stellt ein wachsendes Interesse von Kirchenleuten an politischen und

32. P. PASTERCYK, *Theologie des kirchlichen Amtes: Das priesterliche Amt in den Dokumenten des 2. Vatikanischen Konzils und in der nachkonziliaren Theologie* (Deutsche Hochschulschriften, 1212), Frankfurt a.M., Hänzel-Hohenhausen Verlag der Deutschen Hochschulschriften, 2002.

gesellschaftlichen Entwicklungen bis hin zu Kandidaturen für politische Ämter fest. Bei aller Reverenz für die kirchliche Autorität sei das jedoch kein Weg für Priester. Das Konzil solle für dieses Thema die Richtung weisen.

7. Spanien

Über den Gehorsam näherte sich der Erzbischof von Barcelona, Gregorio Modrego y Casaús, dem Priesterthema. Er sah in ihm das Fundament der gesamten Disziplin und forderte bereits vom Seminar an, diese Haltung auf ihre übernatürlichen Motive hin täglich zu erproben. Man sollte auch nicht davor zurückschrecken, gegebenenfalls die Priesterweihe hinauszuschieben. Alle Priester seien dem Bischof untergeben; das gelte auch für die Ordenspriester. Im Blick auf Gemeinsames und Unterschiedenes sollte das Konzil ein asketisches Statut für den Klerus aufstellen³³.

Felix Romero Menjíbar, Bischof von Jaen, sah einen Geist der Unabhängigkeit in die Kleriker eindringen, so dass manche einen Skandal unter den Gläubigen provozierten. Er sah es als notwendig an, die traditionelle Lehre zu bekräftigen, um Schaden von Kirche und Gesellschaft abzuwenden³⁴.

Angel Temiño Saiz, Bischof von Orense, sah besonders in einigen jungen Priestern die Gefahr einer Abweichung von einem genuinen priesterlichen Geist gegeben. Zu sehr modernen Ideen ergeben, würden sie die passiven Tugenden vernachlässigen. Das Konzil solle deshalb Wert auf die Übungen der Tugenden des Gehorsams, der Abtötung, der Armut und der Demut legen³⁵. Dadurch werde der Geist der Frechheit, der Selbstgenügsamkeit, Kritiksucht und zu großer Liebe zu Neuerungen bekämpft³⁶.

Der priesterliche Geist zeige sich, so Kardinal Fernando Quiroga y Palacios, der Erzbischof von Santiago de Compostela, durch Eifer in Meditation und Gebet, durch die jährliche Teilnahme an geistlichen Übungen, monatliche Geisteserneuerung, gemeinschaftliches Leben so weit es möglich ist, eifrigen Gebrauch des kirchlichen Habits, Liebe zum Zölibat und Bewahrung unversehrter Keuschheit³⁷.

33. Gregorio Modrego y Casaús, Erzbischof von Barcelona, in *AD I, II, II*, S. 151-153.

34. Felix Romero Menjíbar, Bischof von Jaen, in *AD I, II, II*, S. 198.

35. Angel Temiño y Saiz, Bischof von Orense, in *AD I, II, II*, S. 240.

36. Juan Pedro Zarranz y Pueyo, Bischof von Plasencia, in *AD I, II, II*, S. 259.

37. Kardinal Fernando Quiroga y Palacios, Erzbischof von Santiago de Compostela, in *AD I, II, II*, S. 320.

Zur priesterlichen Disziplin gehöre auch eine entsprechende kulturelle Vorbereitung auf die Erfordernisse unserer Zeit und der heutigen Gesellschaft. Besonders gewünscht seien Kenntnisse in den profanen Wissenschaften und dem, was aus Ökonomie und Sozialwissenschaften die Moral am meisten berührt³⁸.

Der Weihbischof von Valladolid, der Dominikaner Francisco Gómez de Santiago, sah es als Faktum an, dass die Kirche *in puncto* Disziplin einen traurigen Anblick mache. Der Glaube sei schwach geworden, ja in nicht wenigen ausgelöscht; die Nächstenliebe als Zeichen des wahren Gläubigen sei eine bloße Sehnsucht; die Sitten des Volkes würden von Tag zu Tag heidnischer; die Masse sei verseucht durch Film, Radio, Fernsehen und Zeitschriften. Auch einige Kleriker sind von Modernismus und Amerikanismus angesteckt. Die meisten Christgläubigen lebten in gewohnheitsmäßiger lässlicher Sünde. Materialismus und Neuheidentum seien eingedrungen. Das Heilmittel sei eine neue Eingießung des Heiligen Geistes, der eine wirkliche und radikale Reformation bewirken müsse. Die Erneuerung müsse im Klerus, ausdrücklich eingeschlossen die Bischöfe, und den religiösen Orden beginnen. Gómez de Santiago forderte eine bessere Auswahl der Kandidaten für das Priestertum, neue Disziplin in den Seminarien, eine apostolische Lebensform, Verzicht auf Luxus und Komfort, eine größere Effizienz der Predigt und aufrichtige Brüderlichkeit³⁹.

Angel Herrera y Oria, Bischof von Malaga, regte eine nationale oder übernationale Institution an, die nach vorheriger Approbation durch den Heiligen Stuhl auf die Bischöfe mit einer großen Anzahl von Priestern zumindest einen moralischen Druck ausüben könnte, um Priester in Diözesen mit Klerikermangel zu schicken⁴⁰.

8. Polen

Der Bischof von Kulm, Kazimierz Jósef Kowalski, stellte sein Votum unter den Gedanken der Königsherrschaft Jesu Christi. Unter dieser Hinsicht regte er auch an, die kirchliche Disziplin diesem Ideal unterzuordnen und alles, was das Leben, den Lebensstil, die Arbeit und das Apostolat des Klerus betrifft, daraufhin zu modifizieren⁴¹.

38. Dorotheo Fernández y Fernández, Weihbischof von Santander, in *AD* I, II, II, S. 406.

39. Francisco Gómez de Santiago, Weihbischof von Valladolid, in *AD* I, II, II, S. 440-442.

40. Angel Herrera y Oria, Bischof von Malaga, in *AD* I, II, II, S. 222.

41. Kazimierz Jósef Kowalski, Bischof von Kulm, in *AD* I, II, II, S. 644.

Tadeusz Pawel Zakrzewski, Bischof von Pelplin, sah das Priesterleben in der Gegenwart so großen Gefahren ausgesetzt, dass unbeschadet so vieler von oben kommender Warnungen neue und erneuerte Formen erforderlich seien. Die häufigen Angriffe auf den Zölibat dürften nicht erlauben, die Vorschriften abzuschwächen, sondern das Gesetz gegen moderne Angriffe und Meinungen zu verteidigen, so dass der priesterliche Zölibat unverletzt bleibt. Auch gegen die Verpflichtung zum Breviergebet erhoben sich Widerstände. Zakrzewski hielt es für notwendig, an dieser Gebetsform festzuhalten, wenn auch angepasst an den Seelsorgsklerus und das Leben außerhalb der Kollegien⁴².

Stanislaw Czajka, Weihbischof des Wallfahrtsortes Tschenstochau, verlangte, dass in den Diözesan- und Ordensseminarien nicht nur die intellektuelle Ausbildung, sondern vor allem die Vervollkommung des spirituellen Lebens zu fördern sei. Die geeignetste Methode dafür sei das Muster der Heiligkeit, das von den Erziehern und Dozenten gegeben werde, weshalb die Spirituäle und Seminarprofessoren aus den besten Priestern auszuwählen seien. Besser sei es, nur eine kleine Zahl zur Priesterweihe zuzulassen als solche, die unwürdig seien. Ausschlaggebend für den Bischof soll das Urteil der Erzieher und Lehrer sein. Vor dem Eintritt in das Seminar solle eine medizinische Untersuchung stehen, vor allem durch Psychiater, damit keine Psychopathen das Priesteramt erlangen könnten. Am Zölibat sei festzuhalten, doch sollte Priestern, die in einem Konkubinat leben, die Versöhnung mit Gott erleichtert werden, auch durch Dispens vom Zölibat⁴³.

Einen besonderen Gesichtspunkt brachte der Weihbischof von Oppeln, Franciszek Jop, ein. Alle Priester sollten verpflichtet werden, wenigstens einige Male pro Jahr das Wort in den Kirchen zu verkündigen, auch wenn sie kein pastorales Amt innehaben. Wer jedoch zum Predigen unfähig sei, dürfe nicht ordiniert werden⁴⁴.

Der jüngste polnische Bischof, Weihbischof Karol Wojtyła von Krakau, wies auf die wachsende Bedeutung der Laienbewegungen in der Kirche hin. Dadurch würden die verschiedenen Berufungen von Laien und ihre Verantwortungen besser erscheinen. Ohne die beiderseitige Unterstützung von Laien und Klerus könne der Aufbau des Leibes Christi nicht durchgeführt werden. Von Seiten des Klerus sei es nötig, den natürlichen und übernatürlichen Wert des laikalen Lebens besser zu erfassen. Die heutigen sozialen Beziehungen seien fern von einem alten

42. Tadeusz Pawel Zakrzewski, Bischof von Pelplin, in *AD I, II, II*, S. 658.

43. Stanislaw Czajka, Weihbischof von Tschenstochau, in *AD I, II, II*, S. 692-693.

44. Franciszek Jop, Weihbischof von Oppeln, in *AD I, II, II*, S. 699.

Patriarchalismus, eher von Demokratie geprägt, und forderten eine geistliche Vaterschaft gegenüber den Christgläubigen. Dieser Demokratismus zeige sich in den Laienbewegungen und verlange, sich von protektionistischen und patriarchalen Formen ebenso fern zu halten wie von einem Separatismus. Alles das sei gleichermaßen gegen die gemeinsame Arbeit am Aufbau des Leibes Christi. Anders als die meisten Bischöfe forderte Wojtyla nicht nur eine Stärkung priesterlicher Spiritualität, sondern auch den Kontakt mit der intellektuellen, künstlerischen und physischen Kultur vieler Menschen. Wojtyla nannte Sport und Bergsteigen als Beispiele. Dabei gehe es nicht um Säkularisierung, sondern um eine Bejahung alles dessen, was in sich wertvoll sei, auch wenn es nach außen hin keinen religiösen und sakralen Anschein besitze. Wojtylas Votum weist bereits voraus auf seine Tätigkeit in der Entstehung der Pastoralconstitution *Gaudium et spes*⁴⁵.

9. Italien

a) *Priester in kleinen Diözesen*

Mit den Seelsorgsstrukturen beschäftigten sich die Voten mehrerer italienischer Bischöfe. Domenico Picchinenna, Erzbischof von Acerenza, machte auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die sich aus der Zugehörigkeit von Bistümern zu mehreren zivilen Verwaltungsbezirken ergeben. In der Provinz Potenza, zu der das Erzbistum Acerenza gehört, lebten in 98 Ortschaften etwa 445.000 Einwohner. Der Präfekt der Provinz habe mit 16 Verwaltungsbehörden und 13 Ordinarien zu tun. Picchinenna regte an, zu kleine Diözesen in größere Einheiten zusammenzufassen. Gleichzeitig wollte er die Errichtung nicht-territorialer Pfarreien etwa für Militär- oder Krankenhauseelsorge erleichtert wissen⁴⁶.

Angesichts der vielen sehr kleinen Diözesen in Mittel- und Süditalien schlug Bischof Nicola Capasso von Acerra eine Richtgröße von 200.000 Katholiken pro Bistum vor⁴⁷.

Carlo Stoppa, Bischof von Alba, sah die Gefahr, dass die Priester stärker von manchen modernen Irrtümern als von der übernatürlichen Lehre des Evangeliums angezogen würden. Deshalb müsse man in den Seminarien mehr auf der Lehre der scholastischen Philosophie bestehen. Die Pfarrhäuser sollten so erneuert werden, dass mehrere Priester zusammen

45. Karol Wojtyla, Weihbischof von Krakau, in *AD I*, II, II, S. 743-744.

46. Domenico Picchinenna, Erzbischof von Acerenza, in *AD I*, II, III, S. 6-9.

47. Nicola Capasso, Bischof von Acerra, in *AD I*, II, III, S. 14.

wohnen könnten. Der Austausch zwischen den Diözesen, die Mangel oder Überfluss an Klerus haben, sollte erleichtert werden⁴⁸.

Auf die Unterschiede zwischen zu großen Stadt- und zu kleinen Landpfarreien wies Giacomo Cannonero, der Bischof von Asti, hin. Es sollte nach Möglichkeiten gesucht werden, mehrere Priester in Arbeitsgemeinschaften zusammenzufassen und dafür den Bischöfen größere Vollmachten zu übertragen⁴⁹.

Eine Vereinfachung und Konzentration der pastoralen Arbeit war das Anliegen der Intervention des Brixener Bischofs Joseph Gargitter. Dabei bezog er sich auf die Vielfalt von Organisationen in den Pfarreien, die zu viele Zusammenkünfte erforderlich machten. Besondere Beachtung sollte das Konzil außerdem den veränderten Lebensbedingungen widmen, die durch Kino, Fernsehen, Auto, Eisenbahn und Ferien an weltlich geprägten Orten entstanden seien⁵⁰.

Zu kleine Diözesen sollten aufgelöst werden. Sie könnten die Organisation nicht allein bewältigen, zentrale Einheiten wären zu schwach, die Autorität des Bischofs würde gegenüber den zivilen Autoritäten abfallen. Luigi Maria Carli, Bischof von Segni, sah in der Kleinheit der Diözesen einen Grund dafür, *cur clericalis militia hodie minus appetatur*⁵¹.

b) Zölibat

Mit Traditionsargumenten verteidigte der Erzbischof von Ancona, Egidio Bignamini, das Zölibatgesetz. Clemens von Alexandrien habe gesagt: „Nur die, die ein reines Leben führen, sind Priester Gottes“. Leider gibt es aber Priester, die nicht enthaltsam leben und entweder ohne Berufung zum Priesteramt gelangt sind, oder durch bösen Willen oder eingewurzelte schlechte Gewöhnung an die Fehler, ein ganz schlechtes Leben führen, ein schlechtes Beispiel geben und so die Kirche Christi zerstören und nicht aufbauen. Jeder sieht, wieviel Schande für die Religion und welcher Schaden für die Seelen der Gläubigen von diesen Personen verursacht wird. Um diese Skandale zu vermeiden und die Zierde der heiligen Kirche zu fördern, aber auch diese Priester vor dem ewigen Ruin zu bewahren, der von ihrer unreinen Leidenschaft verursacht wird, muss man nach einem Heilmittel suchen und es anwenden. Die Worte des heiligen Isidor vor Augen „wenn die Sittsamkeit den Priester

48. Carlo Stoppa, Bischof von Alba, in *AD* I, II, III, S. 28.

49. Giacomo Cannonero, Bischof von Asti, in *AD* I, II, III, S. 81.

50. Joseph Gargitter, Bischof von Brixen, in *AD* I, II, III, S. 125-126.

51. Luigi Maria Carli, Bischof von Segni, in *AD* I, II, III, S. 606.

ausmacht, nimmt die Leidenschaft den Priestern die Würde weg“ und des heiligen Gregor des Großen „wer nach dem Empfang der heiligen Weihe in die Sünde des Fleisches fällt, wird das Gefühl für die heilige Weihe so entbehren, dass er nicht zum Altardienst hinzutritt“, schlägt Bignamini vor, die entsprechenden Priester nach Rücksprache mit dem Heiligen Stuhl, in den Laienstand zurückzusetzen und entgegen der Vorschrift von can. 213 2° (CIC/1917) von der Zölibatsverpflichtung zu befreien. Bignamini fügt ausdrücklich bei, hierbei handle es sich nicht um eine Gnade, sondern eine Strafe, nicht um eine Gunst, sondern ein Urteil. Wenn vom Zölibat dispensierte Priester heiraten wollten, sollten sie das weder in der Heimatdiözese noch an den Orten, an denen sie tätig waren, tun dürfen noch sich dort aufhalten⁵².

Zunehmende Anfragen an den Zölibat sah der Bischof von Camerino, Giuseppe D'Avack, nicht nur aus den Ländern mit großem Priestermangel, wie Lateinamerika. Bei einer Gesetzeslockerung befürchtete D'Avack den Ruin des Zölibatsgesetzes und einen Skandal, wenn die Kirche ihre Disziplin widerrufe, abgesehen von dem schlechten Beispiel für Laien, die ihrerseits ehelos lebten. Vielmehr solle die Lehre von der Keuschheit und vom Kreuz bekräftigt werden⁵³.

c) *Priesterliches Leben*

Für Carlo Boiardi, den Bischof von Apuania, stellte sich die Priesterfrage als Problem der Berufung, Formation und Heiligung. Er forderte ein stärkeres Bemühen um Berufungswerbung. Weil die Lebensjahre zwischen 24 und 29 die stürmischsten in Bezug auf den Willen zu einem zölibatären Leben seien, befürwortete er die Einfügung eines „Noviziats“ zwischen dem Philosophie- und dem Theologiestudium. Für die Priester empfahl Boiardi unter anderem, Abstand von Geschäften und Handel zu halten⁵⁴.

Die evangelischen Räte auf eine Spiritualität des Diözesanpriesters anzuwenden, regte Giovanni Piasentini, Bischof von Chioggia, an. Eifriger Gehorsam gegenüber dem Bischof sei ein Ausdruck des Glaubens, dass dieser Gott in seiner Diözese repräsentiere. Ein tugendhaftes Priesterleben zeige sich an der Teilnahme an jährlichen Exerzitien und

52. Egidio Bignamini, Erzbischof von Ancona, in *AD* I, II, III, S. 44-45.

53. Giuseppe D'Avack, Bischof von Camerino, in *AD* I, II, III, S. 152-153.

54. Carlo Boiardi, Bischof von Apuania, in *AD* I, II, III, S. 59-60.

monatlichen Einkehrtagen. Luxus und Überfluss zu meiden, sei Ausdruck eines Armutsgeistes⁵⁵.

Weil in der modernen Welt die Gefahren für das geistliche Leben der Priester zugenommen hätten, sah es der Bischof von Isernia und Venafro, Giovanni Lucato, als notwendig an, dass jeder Priester jährlich an Exerzitien, die Neupriester in den ersten fünf Jahren nach der Priesterweihe aber an dreißigtägigen Exerzitien teilnehmen sollten⁵⁶.

Mit den Fortbewegungsmitteln für den Klerus beschäftigte sich der Generalsekretär des päpstlichen Werkes für die Ausbreitung des Glaubens, Titularbischof Leone Giovanni Battista Nigris. Motorräder sollten für diejenigen verboten werden, für die sie nicht aus pastoralen Gründen notwendig seien. Wer die Erlaubnis für den Besitz eines Motorrads erhalten habe, dürfe es nur für die Seelsorge und nicht als Schmuck benutzen. Bei Zuwiderhandlung solle eine angemessene Strafe ausgesprochen werden. Beim Gebrauch eines eigenen Autos komme noch hinzu, dass darin auch eine Form von Luxus gesehen werden könne. In den meisten Fällen würde es genügen, regelmäßig verkehrende Autobusse zu nehmen⁵⁷.

Eine Gefahr für den Klerus sah der Weihbischof von Novara, Ugo Poletti, in einer zu starken Beschäftigung mit sozialen Fragen und Assoziationen. Diese würde oft den theologischen und philosophischen Studien sowie der asketischen und spirituellen Vorbereitung auf den priesterlichen Dienst vorgezogen. Poletti warnte auch vor regelmäßiger und leichtfertiger Teilnahme an Spielen und weltlichen Bräuchen, auch unter dem Vorwand der Jugendarbeit. Poletti nannte Kino, Radio, Fernsehen, Camping, Strandbesuche usw.⁵⁸.

Gegen die Lehrtätigkeit von Priestern in öffentlichen Schulen sprach sich der Bischof von Muro Lucano, Antonio Rosario Mennona, aus, weil diese nicht zum *Proprium* priesterlicher Aufgaben gehöre und die Gefahr bestehe, dass diese Priester sich in ihrem Lebensstil dem der Laien anpassen. Wenn sie jedoch eine solche Aufgabe übernehmen müssten, sollten sie auf ihr Einkommen aus innerkirchlicher Tätigkeit verzichten⁵⁹.

55. Giovanni Piasentini, Bischof von Chioggia, in *AD* I, II, III, S. 210-211.

56. Giovanni Lucato, Bischof von Isernia und Venafro, in *AD* I, II, III, S. 326.

57. Leone Giovanni Battista Nigris, Titularbischof von Philippin, in *AD* I, II, III, S. 829.

58. Ugo Poletti, Weihbischof von Novara, in *AD* I, II, III, S. 873.

59. Antonio Rosario Mennona, Bischof von Muro Lucano, in *AD* I, II, III, S. 415.

d) *Priesterliche Keuschheit*

Mit Priestern, die abgefallen sind (aus dem Zusammenhang geht nicht hervor, ob es sich um Zölibatsvergehen oder andere theologische oder lebensmäßige Vergehen handelt), setzt sich der Erzbischof von Mailand, Kardinal Giovanni Battista Montini, der spätere Papst Paul VI., auseinander. Er möchte Unterstützung anbieten, damit diese Priester wieder in ihren Dienst zurückkehren können. Wenn das nicht möglich sein sollte, sollte über die Rückversetzung in den Laienstand oder die Dispens vom Zölibat nachgedacht werden⁶⁰.

Eine klare Anzeige der Keuschheitsverpflichtung mahnte Antonio Mistrorigo, Bischof von Treviso, an. Priester, die sich sexueller Verirrungen schuldig gemacht hätten, sollten säkularisiert werden, um einen Skandal zu vermeiden. Wie, so Mistrorigo, wird es möglich sein, mit den Priestern zu verfahren, die mit einer Frau und gemeinsamen Kindern zusammenleben⁶¹?

e) *Priesterliche Spiritualität*

Mit Zitaten aus der Bibel und den Kirchenvätern wollte Agostino Saba, Bischof von Nicotera und Tropea, die Begründung der evangelischen Räte auch für die Diözesanpriester grundlegen. Als Vorbild empfahl er den Bischof von Ars, den hl. Johannes Maria Vianney⁶².

In der aszetischen Sektion seines Votums behandelte Girolamo Bartolomeo Bortignon, der Bischof von Padua, die Priesterfrage. Er empfahl die Rundschreiben der Päpste seit Pius X. über das Priestertum sowie die Enzyklika Pius' XII. über die Jungfräulichkeit (*Sacra virginitas*)⁶³.

IV. NACH DEM KONZIL

Mit dem Dokument *Presbyterorum ordinis* hat das Zweite Vatikanische Konzil einen Text vorgelegt, der priesterliches Leben und Handeln von der Sendung Jesu Christi und der Kirche her entfaltet⁶⁴. Doch in den

60. Kardinal Giovanni Battista Montini, Erzbischof von Mailand, in *AD I*, II, III, S. 379.

61. Antonio Mistrorigo, Bischof von Treviso, in *AD I*, II, III, S. 689.

62. Agostino Saba, Bischof von Nicotera und Tropea, in *AD I*, II, III, S. 433-434.

63. Girolamo Bartolomeo Bortignon, Bischof von Padua, in *AD I*, II, III, S. 496-497.

64. O. FUCHS – P. HÜNERMANN, *Theologischer Kommentar zum Dekret über den Dienst und das Leben der Presbyter Presbyterorum ordinis*, in P. HÜNERMANN – B.J. HILBERATH (Hgg.), *Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil*, Bd. 4,

Jahren unmittelbar nach dem Konzil fiel dieser Erneuerungsimpuls mit der großen Krise des priesterlichen Amtes zusammen, der sich in Europa mit der abnehmenden Zahl von Kandidaten für das Priestertum und einer gehäuften Zahl von Amtsniederlegungen verbindet. Die Erwartung, es werde sehr rasch zu einer Aufhebung des Zölibats für Diözesanpriester kommen, führte zur Gründung von Priestersolidaritätsgruppen, die genau diese Forderung publikumswirksam erhoben. Mehrere Bischofssynoden des neuen Typs, besonders die von 1971, hatten die nachkonziliare Krise des Priestertums im Fokus. Die von den europäischen Bischöfen in das Konzil eingebrachten Themen wiesen in ihrer Grundsätzlichkeit auf anstehende Veränderungen hin. Doch die angeschnittenen Probleme, wie Kleidung, Zölibat, priesterlicher Lebensstil, wurden nicht offensiv beantwortet. Mit wenigen Ausnahmen, wie dem Krakauer Weihbischof Karol Wojtyła, sollte sich das Konzil auf die Einschärfung der als bewährt angesehenen Disziplin beschränken. Noch war nicht im Blick, dass sich die Kirche des Konzils und damit auch die Priester als „in der Welt von heute“ begreifen sollten. Doch dieses Thema durchzieht alle weiteren Dokumente zum Priestertum seit dem Konzil. Gelingt der Spagat zwischen einer „überzeitlichen“ Identität des Priesters und seines Amtes und einer „zeitbedingten“ Realisierung in der Geschichtlichkeit und Kontingenz der jeweiligen Zeit- und Kulturverhältnisse? Diese Frage muss von jeder Generation neu beantwortet werden.

Lehrstuhl für Mittlere und
Neue Kirchengeschichte
Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar
Pallottistraße 3
DE-56179 Vallendar
Deutschland
jschmiedl@pthv.de

Joachim SCHMIEDL